

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

⊠ | SCHERZ

PETER JAMES

**ER
WILL
DEIN
ENDE**

Der neue Fall für Roy Grace

THRILLER

Aus dem Englischen
von Irmengard Gabler

 | SCHERZ

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der S. Fischer Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen.

Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.klimaneutralerverlag.de



Deutsche Erstausgabe
Erschienen bei FISCHER Scherz

Die englische Originalausgabe erschien 2018
unter dem Titel »Dead if you don't« bei Macmillan,
an imprint of Pan Macmillan, London
Copyright © Really Scary Books/Peter James 2018

Für die deutsche Ausgabe:
© 2021 S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Redaktion: Claudia Jürgens

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-651-02529-5

1

Donnerstag, 10. August

Die kleine weiße Kugel schoss über die Zahlen auf dem wirbelnden Rouletterad hinweg, vorbei an 36, 11, 30. *Klick-klack. Klick-klack.* Sie stieß gegen ein rautenförmiges Metallblöckchen. *Klick-klack.* Tanzte. Ratterte um den Tellerrand, übersprang die Zahlen 12, 35, 3 und wurde zurück auf den Rand katapultiert.

Kipp Brown beobachtete sie in stummer Konzentration. Seine Nerven waren zum Zerreißen gespannt. Dies war der Augenblick, da die Rotation zunehmend langsamer wurde. Der Moment, da die Zeit stehenzubleiben schien.

»Nichts geht mehr«, verkündete die Croupière, wie eine Aufnahme in Endlosschleife. Wozu eigentlich, Kipp hatte ohnedies keine Jetons mehr übrig, die er hätte setzen können. Die lagen allesamt zu ordentlichen Stapeln aufgetürmt über den Spielisch verteilt. Auf seinen üblichen Glückszahlen und ein paar beliebigen.

Es lag alles auf dem Tisch.

Die Schulgebühren. Die Hypothek. Die Raten für seine Autos.

Klick-klack.

Die blöde Kugel hatte nicht die mindeste Vorstellung, wie viel davon abhing, wo sie sich niederließ; sie wusste nicht, wie viel Geld Kipp Brown, der einzige Gast an diesem Tisch auf der High-Limit-Etage, bei diesem Spiel gesetzt hatte. Sie ahnte nicht, was diese eine Runde für Kipp bedeutete. So wenig wie die gelangweilt dreinblickende Croupière.

Von nur sechs der sechsunddreißig schwarzen und roten Zahlen hing so viel ab. So viel.

Sie war eine perfekt geformte Keramikugel, weniger als einen Zoll im Durchmesser. Sie hatte kein Gehirn. Sie wusste nicht, dass der Mann am Tisch, der sie beäugte wie ein Bussard eine Feldmaus aus zweihundert Metern Höhe, auf die Zahlen 2, 4, 15 und deren Nachbarn Haus und Hof gewettet hatte.

Sie hatte keine Ahnung.

Keine Ahnung, dass Kipp Brown bis vor kurzem einer der wohlhabendsten Männer der Stadt gewesen war. Dass er in einer Julinacht im vergangenen Jahr mit einem Gewinn von über einer Million Pfund aus diesem Casino spaziert war – es war die höchste Summe, die jemals jemand in einer einzigen Nacht in Brightons Waterfront Casino gewonnen hatte.

Und sie wusste auch nicht, dass er seitdem an denselben Tischen alles wieder verloren hatte.

Dass er in den vergangenen Monaten, in denen sein Urteilsvermögen vom Stress steigender Schulden und einer katastrophal gescheiterten Beziehung beeinträchtigt wurde, den Gesamtwert seines Hauses verspielt hatte.

Sein Geschäftsvermögen.

So ziemlich alles.

2, 4 oder 15. Bitte.

Klick-klack. Die Kugel landete auf der 2 und hüpfte weiter.

Er saß ängstlich dabei und nippte an seinem Getränk. Es war nach elf, er hätte schon vor Stunden gehen sollen. Er musste Mungo am Morgen zur Schule fahren und sich dann umgehend mit einem neuen, möglicherweise großen Klienten treffen. Er sollte nach Hause fahren und sich ausschlafen. Er sah verschwommen, sein Gehirn war müde. Erschöpft von den vielen Verlusten an diesem Abend. Aber er konnte nicht anders. Das Rad würde irgendwann die Kurve kriegen, das war immer so. Immer.

Nicht wahr?

Man musste nur lange genug am Tisch ausharren.

Klick-klack. Sie tanzte über die 15 hinweg. Auf die 4.

Yes!

Vier! Fantastisch, ein Home Run! Er hatte es geschafft!

Und während er sie noch im Blick hatte, sprang die Kugel plötzlich, wie von Geisterhand bewegt, aus der 4 heraus. Dann aus der 17, der 11, der 1, der 31.

Komm schon.

Klick.

In einer der Kammern ließ sie sich nieder.

Die entsprechende Zahl erschien auf dem Bildschirm über dem Spieltisch.

16.

Unglaublich.

Er kippte seinen spendierten Gin Tonic hinunter, fischte sich ein Stück Gurke heraus und kaute jämmerlich und trostlos darauf herum, während die Croupière vor seinen Augen seine sorgsam aufgetürmten Jetons einholte.

Kipp Brown, ein hoch aufgeschossener Mann von fünfundvierzig Jahren, der normalerweise Haltung bewahrte, ging mit hängenden Schultern zur Kassierererin hinüber, die Brieftasche voller aufgeregter Kreditkarten.

Hinter sich hörte er das Geräusch, das zur Musik seines Lebens geworden war. Seines geheimen zweiten Lebens, von dem außer seiner Frau Stacey nur wenige wussten – und ihr erzählte er schuldbewusst meist nur von seinen Gewinnen, kaum jemals von den Verlusten.

Klick-klack.

Dann lauter Jubel von der Gruppe Chinesen, die wie er die meisten Abende hier verbrachten. Es klang, als hätte einer von ihnen einen großen Gewinn gemacht. Toll. Ein Glückspilz.

Diese Chinesen waren jeden Abend hier und schienen immerzu neue Gewinne anzuhäufen.

Und neuerdings war auch er jeden Abend hier und erlag der klassischen Raserei des Spielers, indem er von einem Verlust zum nächsten jagte. Wie heute Abend.

Nur war die Jagd heute zu Ende. Jedenfalls für ihn.

Er hatte sein Konto hier bereits ausgereizt. Die Kassiererin probierte nacheinander jede seiner sechs Kreditkarten aus und schüttelte den Kopf. Sie besaß den Anstand, betreten dreinzusehen.

2

Freitag, 11. August

Der Einundzwanzigjährige, der in dem fensterlosen Kellerraum auf den Stahltisch geschnallt war, bettelte unter dem gleißend weißen Licht. Doch der Song der Kinks, »Mr. Pleasant«, der in Dauerschleife in voller Lautstärke lief, übertönte seine Stimme – dabei hätte ohnehin kein Ton aus diesem feuchten, schalldichten Raum dringen können mit seinem fauligen Geruch und der vergitterten Tür zum abgedunkelten Wasserbecken dahinter, in dem, wie man munkelte, Mr. Dervishis Krokodil lebte. Ryan Brent konnte nicht glauben, dass ihm dies gerade tatsächlich geschah, wirklich und wahrhaftig.

Sein Folterknecht, Gentian Llupa, hingegen glaubte es sehr wohl. Llupa, ein gutaussehender Dreiundzwanzigjähriger mit kurz geschnittenem, aus der Stirn gegeltem braunem Haar und einem ernsten, bekümmerten Gesichtsausdruck, hatte nur eine Sorge, nämlich dass Ryan zu schnell sterben könnte. Bevor die tausend Schnitte, die er ihm laut Anweisung vor laufender Kamera zufügen sollte, allesamt ausgeführt wären.

*»Mr. Pleasant is good
Mr. Pleasant is kind
Mr. Pleasant's okay ...
Hey hey
How are you today?«*

Die Worte wiederholend, blickte Gentian auf sein Opfer hinter. »Und wie geht's dir heute?« Dann fügte er hinzu: »Wie war dein Tag?« Es war der Lieblingsspruch seines Bosses Mr. Dervishi, und er mochte ihn auch. Alle, die zu Mr. Dervishi engerem Kreis gehörten, benutzten ihn, als eine Art Code. Mr. Dervishi erwartete von seinen Angestellten gute Manieren und tadelloses Benehmen.

Sein Boss war ausgesprochen heikel. Er würde jeden Schnitt auf dem Körper des nackten jungen Mannes untersuchen wollen. Jeden Schnitt, den er ihm mit der frisch eingesetzten Klinge seines Teppichmessers zufügen würde, als Lektion für die Jugend. Jeder Schnitt wäre anatomisch korrekt. Eintausend Lektionen. Angefangen bei den Achillessehnen, um ein Weglaufen unmöglich zu machen. Aber Flucht war ohnehin nie eine Option für ihn gewesen.

So viele Sehnen im menschlichen Körper! Es war eine der Lektionen, die er als Medizinstudent in seiner Heimat, dem Kosovo, gelernt hatte, bevor er Mr. Dervishi begegnet war, der ihm mehr Geld geboten hatte, als er sich erträumt hatte, damit er sein Studium in England fortsetzen konnte. Obwohl ihn Mr. Dervishi derzeit so sehr in Beschlag nahm, dass an Studieren nicht zu denken war.

Er würde sich an einer Farbtafel orientieren, auf der unter der Haut die Sehnen des menschlichen Körpers zu sehen waren. Er hatte sie neben dem Tisch an die Wand geklebt. Eigentlich war sie für Ryan Brent gedacht, als Lektion in Anatomie. Gentian ließ ihn überaus höflich wissen, in welcher Reihenfolge er fort-

fahren würde. Er hatte sich einen Knebel zurechtgelegt, den er Brent in den Mund stopfen würde, falls er zu laut schrie, obwohl Mr. Dervishi nicht wollte, dass er das tat, denn er hörte seine Opfer gern schreien. Seinen Angestellten pflegte er seine Videosammlung vorzuführen, um ihnen zu zeigen, was mit Leuten geschehen war, die ihn verärgert hatten. Auf diese Weise sicherte er sich ihre Loyalität.

»*People say Mr. Pleasant is good*
Mr. Pleasant is kind ...«

»Bitte, bitte!«, brüllte sein Opfer. »Ich zahl das Geld zurück. Ich zahl alles zurück. Bitte!«

»Nein«, sagte Gentian. »Dazu wirst du niemals imstande sein. Und außerdem kann ich Leute nicht ausstehen, die den Mann beklaue, der mir ein neues Leben ermöglicht hat. Und solche schon gar nicht, die ihn nicht nur beklaue, sondern auch noch mit seiner Freundin schlafen.«

»Ich wusste es nicht. Ehrlich! Ich wusste es nicht. Bitte nicht! Ich bin ein Mensch wie du, Kumpel. Oh Gott, bitte lass mich laufen. Was bist du bloß für ein Ungeheuer?«

»Wahrscheinlich eines von der schlimmsten Sorte!« Gentian lächelte. »Das zu wissen ist nicht gut für dich, oder? Ich bin die schlimmste und die beste Sorte. Ich bin ehrlich und loyal. Ich tue, was man mir sagt. Ich könnte alles sehr viel schlimmer für dich machen, aber das tue ich nicht, weil ich genauso nett bin wie der Bursche in diesem Song. Ich bin *Mr. Pleasant!*«

Als Gentian den Cutter aufnahm, verkündete er laut und deutlich die Zahl, seinem Opfer zuliebe. Um nett zu sein. »Nummer eins!«, sagte er und spähte auf die Tafel. »Da haben wir noch einiges vor uns, wie? *How's your brand-new limousine?*«

»Meine was?«

»Ist nur eine Zeile im Song, kümmer dich nicht drum.«

Freitag, 11. August

Der Anruf ging um 11.23 Uhr auf Adrian Morris' privatem Handy ein. Seit sechs Jahren hatte der Sicherheitschef des Amex-Stadions ihn voller Sorge erwartet. Dass er kommen würde, hatte für Morris festgestanden, seit sein geliebtes Fußballteam, Brighton and Hove Albion, in dieses großartige neue Zuhause umgezogen war. Es war nur eine Frage der Zeit gewesen.

Das Amex-Stadion war eine der großen modernen Sehenswürdigkeiten der Stadt Brighton and Hove. Mit seiner majestätischen, geschwungenen Silhouette, die den sanften Hügeln der South Downs nachempfunden war, ruhte es am äußersten nordöstlichen Stadtrand, nicht weit entfernt vom Campus der Sussex University, und grenzte an freies Gelände.

Und wie Morris sehr wohl wusste, würde es immer ein mögliches Angriffsziel sein. Bei seinem Entwurf hatte man auf modernste Sicherheitskonzepte geachtet, doch Morris war erfahren genug, um zu wissen, dass selbst die großartigsten Sicherheitskonzepte der Welt nur so gut waren wie die Menschen, die sie ausführten.

Eine kräftige Männerstimme mit osteuropäischem Akzent sprach langsam, präzise und selbstbewusst. »Mr. Morris, ich hoffe, mein Anruf kommt nicht ungelegen. Sie sollen wissen, dass wir morgen Nachmittag auf oder unter einem der Sitze im Stadion eine Bombe platzieren werden. Wenn Sie dies verhindern möchten, liegt die Sache ganz einfach. Sie brauchen nur dafür zu sorgen, dass 250 000 Pfund in Bitcoins auf ein bestimmtes Konto überwiesen werden. Näheres werden Sie noch erfahren. Es sind Peanuts, wenn Sie an den möglichen finanziellen Verlust denken, der droht, falls das erste Spiel der Premier League nicht

stattfinden kann. Es wäre doch jammerschade für Ihre Fans und die Stadt. Ich werde Sie später erneut anrufen, mit weiteren Instruktionen. Bitte entschuldigen Sie die Störung. Und es wäre wirklich besser, die Polizei außen vor zu lassen, sie könnte den Ablauf empfindlich verzögern, was sehr gefährlich für Sie wäre.«

Klick.

Der Anrufer hatte aufgelegt.

Das Timing war mit Bedacht gewählt und tadellos. Morgen würde im Stadion das erste Heimspiel der Albions in der Premier League stattfinden – es wäre eines der bestbesuchten Spiele in der Geschichte des Clubs. In der Geschichte der Stadt.

Doch Morris hatte noch immer das Handy am Ohr. Er starrte aus dem gläsernen Beobachtungsstand über der Nordkurve des Stadions auf ein Meer aus blauen und weißen Plastiksitzen, von denen morgen, am Samstagnachmittag, zum Anpfiff um 17.30 Uhr jeder Einzelne belegt sein würde. Ihm wurde heiß, der Schweiß brach ihm aus allen Poren, während er fieberhaft einzuordnen versuchte, was er da eben gehört hatte.

Reale Bedrohung oder Bluff?

Unterdrückte Rufnummer, stand auf dem Display. Der Anrufer wäre mit ziemlicher Sicherheit nicht zurückzuerfolgen, sein Gerät ein Wegwerf-Handy.

Gemäß den Regeln des Fußballvereins stand der Sicherheitschef am Spieltag, sobald die Zuschauer das Stadion betraten, bis zu dem Zeitpunkt, an dem sie es wieder verließen, innerhalb des Stadions im Rang über der Polizei. Unter normalen Umständen akzeptierte Morris diese Verantwortung gerne, aber nicht jetzt.

Er drückte die Kurzwahltaste für die Nummer von PC Darren Balkham. Der Beamte war irgendwo auf dem Gelände unterwegs, um die erste der zwei gründlichen Durchsuchungen des Stadions zu überwachen, die am Tag vor jedem Match Routine waren und am Spieltag – unmittelbar bevor die Leute ins Sta-

dion strömten – von Experten mit Sprengstoffspürhunden wiederholt wurden.

Balkham, ein alter Hase, leitete die Polizeieinsätze für den Fußballclub Albion seit zwanzig Jahren effektiv und gelassen, und unter seinem Kommando war es bei noch keinem Heimspiel zu größeren Zwischenfällen gekommen. Er wäre gleich bei ihm, sagte er zu Morris.

Dieser erwog in der Zwischenzeit seine Optionen. Das Spiel abzusagen war keine. Auch nicht die Zahlung des geforderten Lösegelds. Wenn sie dieses eine Mal einknickten, liefen sie Gefahr, von nun an vor jedem Spiel erpresst zu werden.

Er startete hinüber zu den leeren Plätzen auf der Familientribüne. Zwei davon wären von zwei der größten Fans des Clubs belegt – von seinem vierjährigen Sohn Finley und Morris' Vater. Ein gerahmtes Foto von den beiden stand vor ihm auf seinem Schreibtisch, und beide trugen sie Pudelmützen in den Farben der *Seagulls*, der Möwen, wie der Spitzname des Clubs lautete.

Nur Augenblicke später betrat mit grimmiger Miene Darren Balkham das Büro. Der besonnene, stämmige Polizist in Uniform, begabt mit natürlicher Autorität, setzte sich neben Morris, der den exakten Wortlaut des Anrufs wiederholte.

»Okay, Ade, gibt es vielleicht irgendwelche enttäuschten ehemaligen Mitarbeiter? Irgendwen, den du unlängst gefeuert hast und der es dem Club eventuell heimzahlen möchte?«

Er wüsste niemanden, sagte Morris.

»Ist euch Security-Leuten in der letzten Zeit irgendein Geisteskranker untergekommen?«

»Nein – jedenfalls fällt mir keiner ein, der zu so was fähig wäre. Aber ich frag kurz bei Paul Barber nach.« Er rief den CEO des Vereins an, schilderte ihm die Situation und fragte ihn, ob der Club in letzter Zeit jemandem auf den Schlips getreten war.

Barber verneinte und fragte entsetzt, ob das Spiel womöglich abgesagt werden müsse. Nein, versicherte ihm Morris.

Das Amex war eines der modernsten Fußballstadien Europas, wenn nicht der ganzen Welt. Wenige Leute wussten, wie ausgeklügelt seine Sicherheitssysteme waren. Auf den Überwachungsbildschirmen über ihm konnte Adrian Morris sich binnen Sekunden jeden Einzelnen der 30 750 Sitze heranzoomen. Er konnte nahe genug an jeden Zuschauer herangehen, um auf dessen Armbanduhr die Zeit abzulesen. Die modernste Überwachungstechnologie ermöglichte es ihm, Zoll für Zoll des Gebäudes einzusehen, in den unteren und den oberen Rängen und in der unmittelbaren Umgebung. Niemand konnte das Stadion unbemerkt betreten – oder verlassen. Jeder wurde erfasst.

Balkham kontaktierte als Erstes die Kollegen des Major Crime Team, der Abteilung Kapitalverbrechen von Surrey und Sussex, um mit dem Chefermittler zu sprechen, DCI Nick Fitzherbert. Er informierte ihn über die Erpressung, und Fitzherbert sagte ihm, er werde eine Untersuchung veranlassen und die verantwortlichen Beamten informieren. Er werde außerdem den Gold Commander kontaktieren und in Auftrag geben, dass Morris' Telefon abgehört werde. Er bat den Police Constable, Morris mitzuteilen, dass ihn Beamte des Major Crime Team aufsuchen würden.

Unterdessen ging Morris mit Balkham an die Arbeit. Zunächst berief er sein gesamtes Sicherheitsteam zu einer dringenden Besprechung ein und schickte dann an die Gruppe der 400 Ordner, die beim Spiel morgen im Stadion sein würden, die Anweisung, zwei Stunden früher als sonst zu kommen. Balkham wiederum beantragte zusätzliche Spezialeinheiten der Polizei, auf Anraten des Match Commander.

Als Nächstes kündigte Morris an, er werde veranlassen, dass das Überwachungsteam das im vergangenen Monat aufgezeichnete Filmmaterial aus sämtlichen Kameras auf dem Gelände auf verdächtige Personen überprüfen werde.

Um sechs Uhr abends begannen Morris' Leute mit den Be-

amten der Hundestaffel die gründlichste Durchsuchung des Stations, die jemals vorgenommen worden war.

Als sie diese drei Stunden später gerade zu Ende brachten, klingelte erneut sein Privathandy.

»Mr. Morris, ich hoffe erneut, der Anruf kommt nicht ungelegen. Sie geben sich viel Mühe, absolut beeindruckend – man darf Sie getrost weiterempfehlen. Ich mache es kurz, weil mir durchaus bewusst ist, dass Ihr Telefon ungeachtet meiner Warnung, die Polizei außen vor zu lassen, jetzt abgehört wird. Aber Sie werden mich nicht finden, ich benutze eines dieser schäbigen kleinen Dinger, die keinerlei GPS-Signal senden, okay? Sie verschwenden also unnötig Ressourcen. Sie werden diese Bombe nicht finden, glauben Sie mir. Zahlen Sie einfach das Geld – sonst klebt bald Blut an Ihren Händen. Dieser Club ist so weit gekommen, es wäre doch tragisch, wenn das alles wegen ein paar Kröten zerstört würde, meinen Sie nicht? Vertrauen Sie mir – ich meine es gut mit Ihnen, ich bin nicht Ihr Feind. Ich will Ihnen helfen. Ich rufe Sie wieder an.«

»Wer sind Sie?«, fragte Adrian Morris.

Aber die Leitung war bereits tot.